

Das Krankenhaus Moabit: Historische Fakten

1872 – 1896	Errichtung und Ausbau von Baracken als „Seuchenkrankenhaus“
Um 1900	Neubau von Verwaltungs- und Versorgungseinrichtungen
1920	Das Moabiter Krankenhaus wird Universitätsklinikum
1923	Errichtung einer Quarantänestation, eines Tuberkulose-Pavillons, einer chirurgischen Abteilung und einer Entbindungsstation
1924	Einrichtung einer Schwangeren- und Sexualberatung und Fürsorgestelle für Alkoholranke
1925 u. 1929	Bau von West- und Ostpavillon für Innere Medizin und Neurologie
1933	Entlassung aller jüdischen Ärztinnen und Ärzte durch die Nazis, die medizinische Qualität sinkt dramatisch
1933 – 1943	Kampf gegen die Verbrechen der Nazis durch eine Widerstandsgruppe um Georg Groscurth und Robert Havemann. Die Gruppe wird enttarnt, deren Mitglieder zum Tode verurteilt und ermordet.
1945	Das Krankenhaus ist weitgehend zerstört, der Betrieb geht weiter.
1945	Eröffnung der Kinderpoliklinik
1950 u. 1954	Ost- und Westflügel werden in Betrieb genommen
1958	Eine Rettungsstelle wird eingerichtet sowie im Nordflügel ein OP-Trakt
1968	Bau eines dreiflügeligen Gebäudes als Ergänzung des Nordpavillons
1982	Neubau des Bettenhauses A mit 9 Stationen
Ab 1984	Schrittweise Schließung des Krankenhauses gegen erbitterten Widerstand der Angestellten. Im Oktober 2001 werden die letzten 752 Beschäftigten entlassen.
Seitdem	U.a. Nutzung als Behandlungszentrum für Folteropfer, Landesinstitut für Gerichtliche und Soziale Medizin und Rehaklinik, Seniorenheim und Hospiz.

Lydia Rabinowitsch-Kempner

Frau Rabinowitsch-Kempner war im damaligen Städtischen Krankenhaus Moabit, ab 1894 im Alter von 23 Jahren die unbezahlte Assistentin des Mediziners Robert Koch. Sie promovierte im selben Jahr und sollte dann Jahrzehnte lang zu Seuchen forschen, besonders zur Tuberkulose. Tragischer Weise verlor sie Jahre später ihre Tochter sowie ihren Mann Walter Kempner, der ebenfalls für Robert Koch arbeitete, ausgerechnet an diese Krankheit.

Erst einmal aber forschte und publizierte sie, zwischendurch auch in den USA, dann ab 1898 erneut hier in Moabit. Sie setzte sich für Frauenrechte ein und engagierte sich sozial. 1902 reiste Rabinowitsch-Kempner zusammen mit ihrem Mann nach Odessa, um dort gegen die neu ausgebrochene Pest zu kämpfen.

In den folgenden Jahren gründete sie die „Zeitschrift für Tuberkulose“, die erste dieser Art. Sie wurde in der ganzen Stadt bekannt, als sie nachwies, dass die Milch des Moabiter Unternehmers Bolle Tuberkelbakterien enthielt. Robert Koch war dieser Nachweis zuvor nicht gelungen, weil Bolle ihm manipulierte Proben gegeben hatte.

Als erste Frau in Berlin und zweite in Preußen erhielt Lydia Rabinowitsch-Kempner 1912 von Kaiser Wilhelm II. den Professorentitel. 1920 wurde ihr die Leitung des Bakteriologischen Instituts am Krankenhaus Moabit übertragen.

Doch mit der Machtübergabe an die Nazis war ihre Karriere vorbei. 1934 wurde sie als Jüdin zwangspensioniert und zur Aufgabe ihrer Arbeit an der Zeitschrift für Tuberkulose gezwungen. Lydia Rabinowitsch-Kempner starb schwer krank 1935.

Zuvor konnte sie ihren Söhnen noch die Emigration ermöglichen. Ihr Sohn Robert Kempner wurde nach der Befreiung stellvertretender US-Chefankläger bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen.

Heute ist eine Straße im Norden Moabits nach Lydia Rabinowitsch-Kempner benannt.

Die Widerstandsgruppe „Europäische Union“

Gegen das mörderische Tun der Nazis formierte sich auch im Moabiter Krankenhaus Widerstand.

Georg Großcurth, Robert Havemann, Ilse Kunze und andere schlossen sich zu „Kunzes Kaffee-Salon“ zusammen, um den Kampf zu führen. In Kunzes medizinischem Labor fanden illegale Treffen statt.

Zunächst wurden Juden und politisch Verfolgte versteckt, mit Nahrungsmitteln und falschen Papieren versorgt. Soldaten wurden kriegsunfähig geschrieben.

Groscurth gab Informationen, die er von seinem Patienten Rudolf Hess bekam, weiter. Die Gruppe nahm Kontakt zu verdeckt arbeitenden Gruppen von Zwangsarbeitenden und der Widerstandsgruppe Uhrig auf.

Es wurden Bauteile für Radio- und Sendegeräte, Medikamente, Verbandsmaterial organisiert und anderen Widerständlern zur Verfügung gestellt.

Im Juli 1943 verfasste die Gruppe ein Manifest, in dem steht: *„Wir stehen am Vorabend des Zusammenbruchs des europäischen Faschismus. (...) Die Zukunft von morgen wird ein geeintes sozialistisches Europa sein. In dieser Erkenntnis haben wir – europäische Sozialisten – uns zusammengeschlossen in der Europäischen Union.“*

Es wurde beschlossen, den Kampf auszuweiten und Flugblätter zu veröffentlichen. Sie wurden auch im Krankenhaus ausgelegt.

Es blieb ihnen nicht viel Zeit. Im September 1943 flog die Gruppe auf und die meisten ihrer Mitglieder wurden verhaftet.

Im Dezember 1943 wurden die Urteile gesprochen. Die vier Angeklagten Robert Havemann, Georg Groscurth, Herbert Richter und Paul Rentsch wurden zum Tode verurteilt und bis auf Havemann am 8. Mai hingerichtet. Havemann entging der Ermordung, weil er kriegswichtige Untersuchungen durchführte.

Jüdische Ärztinnen vor 1933 und die Rechte der Frauen

Lilly Ehrenfried und Hertha Nathorff-Einstein engagierten sich für die Geburtenkontrolle, ein angesichts von Arbeitslosigkeit und Massenverelendung drängendes Problem. Auch für die Frauen der Mittel- und Oberschicht herrschte in diesen Fragen ein großer Beratungsbedarf.

Lilly Ehrenfried leitete von 1929 bis 1933 eine „Ehe- und Sexualberatungsstelle“, die das Bezirksamt Prenzlauer Berg auf ihre Initiative hin eröffnet hatte und die über Verhütungsmethoden aufklärte sowie kostenlos Verhütungsmittel verteilte. Sie war von 1926 bis 1927 Ärztin im Krankenhaus Moabit.

Hertha Nathorff-Einstein – eine entfernte Verwandte von Albert Einstein – gründete 1929 eine Eheberatungsstelle in Charlottenburg. Hertha Nathorff-Einstein, war durch ihren Mann Dr. Erich Nathorff, eng mit dem Krankenhaus Moabit verbunden. Dr. Nathorff war hier von 1919 bis 1926 Assistenz- und Oberarzt. „Es kamen die Ärmsten der Armen, die wussten, die Frau Doktor hat immer noch was übrig für ein Stückle Brot. Es kam der gute Mittelstand, die sich geniert haben, damals mit ihren Ärzten über solche Themen zu sprechen. Und es kam eine ganz elegante Oberschicht, die sich manchmal – ich habe gedacht mit dem Mantel der Köchin – eingeschlichen haben, um sich da Rat zu holen...“ (Nathorff-Einstein)

Aufgrund der polemischen Diskussion des Themas Geburtenkontrolle durch das konservativ-nationalistische Parteienspektrum – „die Ärztin verhindere die Geburt deutscher Soldaten“ - trat Ehrenfried dem Verein Sozialistischer Ärzte bei und kandidierte 1931 auf der freigewerkschaftlichen Liste zur Ärztekammerwahl und beteiligte sich am 13.04.1931 am sozialdemokratischer Ärztetag in Leipzig. Durch die Machtergreifung Hitlers gefährdet, floh sie aufgrund einer Warnung vor der SA über Basel und Nizza nach Paris. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht floh sie nach Südfrankreich, wurde aber am 25. Mai 1940 im Camp de Gurs interniert. Einen Monat später gelang es ihr jedoch, abzutauchen und mit falschen Papieren in Frankreich zu überleben.

Hertha Nathorff-Einstein wurde nach 1933 als Jüdin aus dem Klinikdienst entlassen und verlor 1934 die Kassenzulassung, 1938 die ärztliche Approbation. 1938 beantragte sie mit ihrem Mann ein Visum für die USA. Das Ehepaar reiste 1939 zuerst nach London, wohin sie bereits Monate zuvor den Sohn mit einem Kindertransport in Sicherheit gebracht hatten, von London aus reisten sie weiter nach New York. Inzwischen war die Familie völlig mittellos, da sie von den Nationalsozialisten um ihr Vermögen gebracht wurden.

Zwangssterilisation im Krankenhaus Moabit (1933 – 1945)

Das Krankenhaus Moabit wurde in der Nazizeit eine Schwerpunktklinik für Zwangssterilisationen.

Der nationalsozialistische Gesundheitsbegriff wurde schon im „Mein Kampf“ von Hitler definiert: „Er (der völkische Staat) hat, was irgendwie ersichtlich krank und erblich belastet damit weiter belastend ist, zeugungsunfähig zu erklären und dies praktisch auch durchzusetzen.“ Schon am 14. Juli 1933 wurde das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (GzVeN) erlassen. Hier wurde geregelt, dass die Erbgesundheitsgerichte, die Unfruchtbarmachung von Menschen, die wegen körperlichen oder geistigen Unzulänglichkeiten keine Nachkommen bekommen sollten, - auch mit Zwangsanordnungen - durchsetzen konnten. Die Erbgesundheitsgerichte bestanden aus zwei Ärzten und einem Juristen.

Eine Schlüsselrolle im Krankenhaus Moabit spielte der Leiter der Neurologischen Abteilung Dr. Arno Kipp. Er war Anzeiger, Gutachter, Richter und Berufungsrichter im Erbgesundheitsgericht in einer Person. Auch Dr. Kurt Strauß, ein wegen sadistischer Operationsmethoden an Kriegsgefangenen berüchtigter Arzt, führte viele Zwangssterilisationen im Auftrag der Erbgesundheitsgerichte durch.

Als „geeignete Patienten“ für diese Zwangsmaßnahme im Krankenhaus Moabit wurden unter anderem Alkoholiker sterilisiert – Listen, in denen sie vor 1933 noch in der Fürsorgestelle des Krankenhauses erfasst worden waren, vereinfachten den Nationalsozialisten die Arbeit. Verhaltensauffällige Frauen, darunter angeblich „Schwachsinnige“, Schizophrene und manisch-depressive Irre, wurden nach 1936 per Röntgenkastration unfruchtbar gemacht.

Der arbeitslose Herr F. wurde am 20. Mai 1934 wg. erblicher Fallsucht (Epilepsie) beim Erbgesundheitsgericht angezeigt und am 07. Februar 1935 von diesem Gericht zur Unfruchtbarmachung verurteilt. Herr F. legte vergeblich Widerspruch beim Erbgesundheitsobergericht ein. Herr F. entzog sich den Behörden und wurde am 02. September 1935 zwangsweise in das Krankenhaus Moabit eingeliefert und dort operiert (Teilentfernung beider Samenleiter).

Die Vertreibung jüdischer Ärztinnen und Ärzte aus dem Gesundheitswesen

Schon vor 1933 führten die Nazis ein einen rücksichtslosen Kampf gegen jüdische Menschen. So heißt es in einer Stellungnahme der NSDAP 1930:

„...dass nur ein beruflich freier und ethisch hochstehender Ärztestand – frei von jüdischem Einfluss in den eigenen Reihen – den Aufgaben gerecht werden kann, die der Dienst am deutschen Volke im kommenden Dritten Reich vom einzelnen Arzt und der Gesamtheit der Ärzte verlangt wird.“

Dies wurde nach 1933 schrittweise konsequent durchgesetzt:

Am 1.4.1933, dem Tag des „Judenboykotts“ hieß es: *„Meidet jüdische Ärzte“* und *„eine deutsche Frau, ein deutsches Mädchen geht nicht zum jüdischen Arzt“*.

Am 7.4.1933 trat das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ in Kraft, mit dem es möglich wurde jüdische Ärztinnen und Ärzte – auch nicht verbeamtete – zu entlassen

Die meisten Kassenärztlichen Vereinigungen betrieben ab 1934 den Ausschluss ihrer jüdischen Kolleginnen und Kollegen aus ihren Reihen sehr aktiv.

Ab 1.1.1938 wurde den noch verbliebenen Medizinerinnen und Mediziner die Krankenkassenzulassung entzogen.

Am 30.9.1938 verloren sie die Approbation. Sie durften als „Krankenbehandler“ nur noch Jüdinnen und Juden behandeln. Diese Maßnahmen bedeutete für viele den wirtschaftlichen Ruin.

Als Folge davon versuchten viele Ärztinnen und Ärzte zu emigrieren, die die blieben wurden z.T. deportiert oder in den Selbstmord getrieben.

Die nichtjüdische Bevölkerung nahm diesen Terror weitgehend hin. Der jüdische Arzt Siegfried Ostrowski schrieb im Nachgang:

„Im Allgemeinen ... verhielt sich die große Masse der Bevölkerung stumpf und stumm, zeigte sich furchtsam und ängstlich, sofern sie nicht von der Nazipropaganda bereits beeinflusst, ihre Freude über das brutale Vorgehen gegen die Juden offen zeigte.“

Der lange Arm der Nazis

Anneliese Groscurth überlebte den Naziterror, weil sie an der Arbeit der Widerstandgruppe ihres Mannes nur am Rande beteiligt war und dies geschickt vor der Gestapo verschleiern konnte. Doch die Geschichte holte sie nach Ende des Faschismus ein.

Als Demokratin beteiligte sie sich im Frühjahr 1951 an der Vorbereitung einer „Volksbefragung gegen Remilitarisierung Deutschlands und für den Abschluss eines Friedensvertrages“. Sie geriet ins Visier der Behörden, die diese Aktion verbot und ihr massiv zusetzten.

Sie verlor ihre Stelle als Ärztin im bezirklichen Gesundheitsamt Charlottenburg. Das Arbeitsgericht erklärte die Kündigung für rechtmäßig. Die Witwenrente und die Rente für Hinterbliebene der Opfer des Faschismus wurde ihr ebenfalls entzogen. In dem Bescheid heißt es: *Es „kann eine Anerkennung als politisch Verfolgter jederzeit zurückgezogen werden, wenn der Anerkannte Handlungen begeht, die eine Anerkennung nicht mehr als tragbar erscheinen lassen.“* Begründung: Sie habe *„maßgeblich an einer illegalen kommunistischen Aktion teilgenommen.“* Damit nicht genug. In einem Schreiben des Senators für Soziales vom Juli 1952 heißt es: *„Die Klägerin war seit 1941 Mitglied der NS-Frauenschaft, sodass § 6 Ziff. 1 des Anerkennungsgesetzes zum Zuge kommen muss und dadurch eine Anerkennung der Klägerin weder aus eigenem Recht, noch als Hinterbliebene möglich ist.“* Dass ihre Mitgliedschaft nur der Tarnung diene, spielte für die Behörde keine Rolle.

Der „Verband der Ärzte des Öffentlichen Gesundheitswesens“ schloss sie aus.

Im November 1955 wurde ihr die Ausstellung eines Reisepasses verweigert. Als Begründung muss herhalten: *„Ihre bisherige politische antidemokratische Aktivität rechtfertigt die Annahme, dass Sie als Passinhaberin Belange der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Berlin gefährden.“* Sie erhielt ihn erst in den 1960er Jahren zurück.

Diese Schikanen geschahen vor dem Hintergrund des Kalten Krieges. Medial wurde dies u.a. vom Berliner Tagesspiegel begleitet. Dort wurde gehetzt, eine *„Kommunistenfiliäle in Westberlin“* würde eine *„kommunistische Volksbefragung“* versuchen. Erst 1972 wurde die Verfolgung der Demokratin und Verfolgte des NS-Regimes beendet.

Der Richter, der ihren Mann zum Tode verurteilte, wurde vom Berliner Landgericht vom Vorwurf des Mordes in sieben Fällen freigesprochen.

nicht mißhandeln

Das Krankenhaus Moabit

Eine Ausstellung von Dr. Christian Pross

Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz, Westflügel / 4. Etage



Wer sich weiter informieren will, wird auf folgende Bücher verwiesen:

nicht mißhandeln

Herausgegeben im Auftrag der Berliner Gesellschaft für Geschichte der Medizin von Christian Pross und Rolf Winau

Edition Hentrich Berlin 1984

Dieses Buch bietet eine gelungene Übersicht über die Geschichte des Krankenhauses Moabit von 1920 bis 1945 mit dem Schwerpunkt 1933 bis 1945.

Eindrucksvoll – mit vielen zeitgenössischen Bildern – wird das Schicksal jüdischer Ärztinnen und Ärzte und Krankenschwestern und -pflégern geschildert.

125 Jahre Krankenhaus Moabit

Dr. Dr. Manfred Stürzbecher u.a.

Weidler Buchverlag Berlin 1997

Berichtet wird von der Geschichte des Krankenhauses Moabit von den Anfängen über die Blütezeit vor 1933, der Nazi Zeit und der Auflösung des Krankenhauses 1997.